

Der Einzug am Sonntagmorgen

Die Orgel hebt an.
Festliche Musik erklingt.
Nach ein paar Takten
leitet der Organist über
zum Beginn des ersten
Kirchenliedes: Die
Gemeinde erhebt sich
und singt.



Während sie singt, ziehen alle in die Kirche ein, die an diesem Sonntag einen liturgischen Dienst versehen: Vorweg ein Ministrant mit Weihrauch, dann der Kreuzträger, gefolgt von der Schola. Dann zwei Ministranten mit Kerzen, vor dem Diakon, der die Bibel trägt. Am Ende gehen unsere Diakonin, unser Prädikant und die Pfarrer. Erst nach dem Lied singt der leitende Liturg das Votum: Im Namen des Vaters...

Ist das nicht alles viel zu katholisch, werden sich manche fragen? Denn der durchschnittliche evangelische deutsche Gottesdienst beginnt anders: Der Organist spielt ein langes Orgelvorspiel. Die Gemeinde hört sitzend zu. Danach tritt der Pfarrer vor die Gemeinde und begrüßt sie in der Regel mit einem herzlichen „Guten Morgen!“. Der evangelische Theologe Prof. Martin Nicol schrieb vor ein paar Jahren dazu spöttisch: „Warum nur haben sich die Evangelischen so restlos daran gewöhnt, dass der wöchentliche Ostermorgen beginnt wie eine Feierstunde zum Firmenjubiläum?“ (M. Nicol: Weg im Geheimnis, 2009, S.171).

Recht hat er! Es geht am Beginn des Gottesdienstes nicht darum, die Virtuosität des Organisten zu bewundern. Es geht auch nicht darum, dass der Pfarrer mit vielen blumigen Worten „seine“ Gemeinde begrüßt. Es geht vielmehr darum, dass sich nun die Gemeinde konstituiert und sich bewusst werden kann, dass der Auferstandene in ihrer Mitte ist, wie er es ihr verheißen hat: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen (Mt 18,20). Begrüßt wird vor allem und zuerst Christus!

Indem wir gleich zu Beginn aufstehen und singen, ist die Gemeinde bei uns sofort die eigentlich Handelnde. Und steht das nicht einer evangelischen Gemeinde gut zu Gesicht? Nicht der Pfarrer, auch nicht der Organist stehen im Mittelpunkt, sie sind nicht die entscheidend Handelnden, sondern die versammelte Gemein-



de. Und den Anfang der Messe bildet so das Gotteslob der singenden Gemeinde.

Aber warum dann dieser Einzug? Stellt der nicht doch die Liturgen in den Mittelpunkt? (In der Tat besteht diese Gefahr!) Deswegen ist es wichtig, dass einem solchen Einzug das Kreuz voranzieht. Eigentlich geht es beim Einzug allein um dieses Kreuz: Es ist das Zeichen von Christus. Die Gemeinde begrüßt nun Christus, der in ihre Mitte einzieht. Die Gemeinde erhebt sich eben nicht, weil der Pfarrer einzieht. (Ich finde es immer etwas beklemmend, wenn ich in einem Gottesdienst bin, wo zu festlichen Angelegenheiten der Kirchenvorstand mit Pfarrer einzieht, und sich alle vor ihnen erheben. Ehren wir denn in unserer Kirche die Menschen? Erheben wir uns vor der Würde des Amtes? Eigentlich wünsche ich mir gerade das nicht in der Kirche.)

In den festlichen Zeiten des Kirchenjahres zieht dem Kreuz der Weihrauch voran. Der Weihrauch ist hier als besonderes Zeichen der Verehrung für Christus gemeint.

Immer wird auch die Bibel mit hereingetragen. Sie ist für uns das Wort Gottes. Durch sie will nun Gottes Reden unter uns wieder neu aktuell werden. Auch sie wird durch ein besonderes Zeichen der Ehre begleitet: Zwei Kerzen. Denn in den Psalmen heißt es: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege (Ps 119,105).

Der Einzug feiert nicht die einziehenden Menschen, sondern Christus und das Wort Gottes, von denen wir hoffen, dass sie nun unter uns gegenwärtig werden. Ich halte das alles für gut evangelisch, denn es weist weg von den Menschen und führt hin zu Christus. Es macht von Anfang an klar, dass die versammelte Gemeinde die Trägerin des Gottesdienstes ist und nicht irgendein Amtsträger.

Pastor Dietmar Dohrmann

